

DIETMAR BRIXY | Zitate

Pressestimmen

„Brixy arbeitet als Künstler nicht mit dem pädagogischen Zeigefinger, sondern erschafft eine Malerei voll heftigem Aufforderungscharakter.“

Prof. Dr. Dieter Ronte: Brixy Passion (ARTMAPP, Jul-Okt. 2019)

„Keine aus der Konkreten Kunst kommenden Farbflächen-Arrangements, womöglich mathematisch berechnet; kein informelles Gekröse, obgleich das malerische Verfahren von Wachstumsprozessen geprägt ist Brixy, der am Pumpwerk einen Garten betreibt, aber auch in der Natur lebt, wenn er beispielsweise nach Bali, Malaysia oder Mexiko fliegt, holt sich seine Anregungen dort, wo Oliven- und Ginkgo-Bäume stehen, wo Feigen- und Zitrusfrüchte geerntet werden, um dann mit Farbe, Malmessern oder mit den bloßen Händen seinen eigenen Kosmos zu gebären.“

Karlheinz Schmid: „Malen heißt Lieben“ (Kunstzeitung, Juni 2019)

„Brixy ist alles. Nur kein Dogmatiker. Er verschließt sich nichts und niemandem. Seine Kunst ist sofort zu erkennen, er, der ursprünglich von der Skulptur kam, hat es geschafft, fern jeglicher Verbote oder Gesetze der Kunst eine Ausdruckssprache zu entwickeln, die unverwechselbar ist. Niemand malt wie Brixy. Brixy malt wie niemand [...]“

Stefan M. Dettlinger: „Paradies wäre ein Wort“ (Mannheimer Morgen. 15.09.2018)

„Brixys Bilder füllen dabei den Raum zwischen gegenständlicher, Natur gewordener Innerlichkeit und abstrakt, nach außen drängender Farbigkeit. Seine Werke werfen einen Blick hinter diese Schwelle, legen Energien frei, bersten vor irisierenden Farbflächen und Farbgesten, die in ihrer Leuchtkraft und Dynamik einen Dschungel der Kunst apostrophieren, welcher den Betrachter magisch in seinen Bann zu ziehen imstande ist.“

Michaela Buchheister (Art Profil, Herbst 2014)

Galerien und Museen

„Dass Brixy Bildhauerei studiert hat, sieht man sofort. Er verschiebt Volumina über die Leinwand. Sein Malen ist ein Kraftakt: Dieser Leinwandbezwinger arbeitet mit dem Pinsel, mit dem Spachtel, mit der Hand. Er greift die Farbe direkt aus dem Eimer, aus der Tube, mischt sie mit der Hand, wischt und gräbt Linienverläufe, lässt Lava gurgeln und Kühlwasser. Das ist nicht Entertainment, sondern Existentialismus. Brixy rührt und reliefiert und beweist uns, wie sich eine klassische malerische Basis mit traditionellen Elementen in unterschiedlicher Form modernisieren lässt.“

Atelier Dietmar Brixy

Altes Pumpwerk Mannheim-Neckarau
Aufeldstraße 19 · 68199 Mannheim

Telefon +49 (0)621 156 1436 · info@brixy.de · www.brixy.de

„Zwischen seinen Bildern und seinem Hausgarten verlaufen unsichtbare Fäden eines dialogischen Wechselspiels. Was seine traumhaft blühende Gartenwelt an frühjahrsästhetischem Mehrwert abstrahlt, animiert ihn, zusätzliche magische Akzente in seinen Bildern zu setzen. Inspiration und Projektion kulminieren in Bildern, die das Gartenerlebnis und das Erleben der Natur des Bildstofflichen miteinander vermischen und den daraus entstehenden Wohlfühlakzent in typisch Brixy'scher Psychedelik auf der Leinwand widerspiegeln.“

Christoph Tannert, Künstlerhaus Bethanien

„Brixy geht davon aus, dass ein Kunstwerk ein Kosmos ist, der in sich einen Reichtum entwickeln kann. Aber nicht für den Künstler, sondern für den Betrachter. Es sind Kunstwerke, die auf den Betrachter ausgerichtet sind.“

Dr. Dieter Ronte, Ehemaliger Direktor des Museums Moderner Kunst in Wien, des Sprengel Museums Hannover und des Kunstmuseums Bonn

„Malerei, so die These, die Brixy hier formuliert, ist kein fertiges Produkt, sondern ständig sich verändernder und entwickelnder Prozess – und darin ein Gleichnis zur Natur, die als einzige Konstante die ewige Verwandlung in sich trägt.“

Dr. Reinhard Spieler, Direktor Sprengel Museum Hannover

„Sein Erfolg rührt daher, dass er sich immer wieder in seinen Arbeiten neu erfindet und weiterentwickelt, ohne dabei seine Grundüberzeugung, die der Einheit von Leben und Werk, zu verlassen“

Werner Tammen, Galerist

Brixy über Brixy

„Ich möchte, dass der Bildbetrachter nachspüren kann, was hier vor meiner Türe im Garten mit mir passiert. Das Erkennen des Großen gerade in ganz kleinen Dingen. Dass ich zum Beispiel in einer einzigen Blüte die Wunder der Natur künstlerisch zu begreifen suche.“

„Das haptische Moment ist absolut wichtig für meine Arbeit. Mittlerweile arbeite ich zu 90 Prozent mit der Hand. Es ist ein unmittelbarer Zugriff, der dem Arbeiten eine besondere Qualität verleiht. Es ist fast ein Modellieren mit der Farbe.“

„Ehrlich, authentisch, nahbar sein. Das will ich in und mit meiner Kunst.“

Rückblickend ist es nicht mehr genau zu ermitteln. Aber es dürfte etwa fünf oder sechs Jahre her sein, als sich erstmals Bilder von Dietmar Brix in die eigene Wahrnehmung drängten. Es wird wohl in einer Galerie oder in einem Kunstverein gewesen sein, eher im Kontext anderer Werke. Im Vergleich mit den benachbarten Positionen erschienen sie bunt, üppig, laut, beinahe so, als würden sie es darauf anlegen, alle Kollegen-Arbeiten zu überstrahlen, die ganze Aufmerksamkeit auf sich selbst zu ziehen. In Erinnerung blieb damals, dass die Zeugnisse dieses malerischen Kraftaktes nicht anziehend, sondern – pures Gegenteil – irritierend abstoßend wirkten. Überforderung auf Rezipienten-Seite spürbar, Rückzug schon nach kurzer Betrachtung.

Die zweite Annäherung vor über einem Jahr fiel dann völlig anders aus. An einem Messe-Stand des Berliner Galeristen Werner Tammen erstmals die Begegnung mit Brix selbst, auch mit seinem Lebensgefährten David Richardson. Im Gespräch passierte, was so oft geschieht, wenn man sich beschnuppert: Der Blick wurde plötzlich magisch über die Schulter des jeweiligen Gegenübers auf die Wand gelenkt, wo reichlich Malerei hing. Energiefelder der schon ein wenig vertrauten Art. Indes: Diesmal keine Abstoßung, sondern Anziehung, wie von einem Magneten.

Also ran an die Kunst, an das, was nun spielend leicht aussieht, aber letztlich Resultat einer harten Auseinandersetzung mit sich selbst und dem Material ist. Ohne es bislang gesehen zu haben, das angeblich wunderschöne Atelier- und Wohnhaus im Mannheimer Stadtteil Neckarau,

das denkmalgerecht umgebaute Alte Pumpwerk: Auch Brixys Werkstatt ist gewiss halb Schutzraum, halb Folterkammer, wie viele Künstler ihre Heimstatt mit diesen oder ähnlichen

Begriffen beschreiben. Die Bilder dokumentieren es.

Wie Farbe mal laufen darf, dann diese diszipliniert wird, wie sie schichtenweise aufgetragen wurde,

Malen heißt Lieben

Karlheinz Schmid über Kunst und Betrachtung am Beispiel Dietmar Brix



Dietmar Brix im Atelier

Foto: Christian Dammert

um schließlich weggespachtelt zu werden, bevor erneut, großzügig wie der Maler selbst, reichlich und eben pastos Ölfarbe in die duftigen Zonen getrieben wird, haptische Sinnlichkeit entsteht – all das zeugt von einem Akt größter Konzentration und Inspiration, vor allem von der Gabe, intensiv zu lieben. Dietmar Brix, Jahrgang 1961, der in Karlsruhe bei mehreren Professoren der Bildhauerei studierte, von Wilhelm Loth über Werner Pokorny bis zu Harald Klingelhöller, verbindet zweifellos viel mit dem Raum, obgleich er als Maler auf dem besten Weg ist, international Karriere zu machen.

Natürlich stellte er schon im Ausland aus, etwa in Budapest und Istanbul oder in Miami und New York; natürlich haben ihm bereits die prominentesten Kunstvermittler,

darunter Ulrike Lorenz, Reinhard Spieler und Christoph Tannert, Elogen geschrieben. Aber dennoch: Da geht noch was, und das ist verdient. Denn der Künstler, der sympathisch besessen erscheint, schafft es, die oft falsch verwendete Diktion einer abstrakten Kunst ins richtige Licht zu setzen. Auf seinen Leinwänden, kein Zweifel, findet Abstraktion statt.

Keine aus der Konkreten Kunst kommenden Farbflächen-Arrangements, womöglich mathematisch

berechnet; kein informelles Gekröse, obgleich das malerische Verfahren von Wachstumsprozessen geprägt ist. Brix, der am Pumpwerk einen Garten betreibt, aber auch in der Natur lebt, wenn er beispielsweise nach Bali, Malaysia oder Mexiko fliegt, holt sich seine Anregungen dort, wo Oliven- und Ginkgo-Bäume stehen, wo Feigen- und Zitrusfrüchte geerntet werden, um dann mit Farbe, Malmessern oder mit den bloßen Händen seinen eigenen Kosmos zu gebären. Farbblütenpracht, Blattwerksymphonie, auch mal ein Solo, ein einzelnes, beinahe realistisch inszeniertes Blatt mit Stiel und Äderchen, als wäre es im Zuge rauschhafter Abstraktionsprozesse vergessen worden.

**Mit Farben,
Malmessern,
bloßen Händen
einen Kosmos
gebären.**

In der Tat ist es so, dass in jedem Blatt und in jeder Blüte, die in der brixyschen Transkription mehr oder weniger erhalten bleiben, viel von jener Charakterstärke erkennbar wird, die den Maler auszeichnet.

Wenn er selbst voller Demut davon spricht, dass er „das Erkennen des Großen gerade in ganz kleinen Dingen“ erfährt, dann spürt man genau, dass der erste Eindruck, damals, als die Bilder abschreckend gewirkt hatten, ein trügerischer war. Unrecht ist dem Künstler widerfahren. Man muss genau hinschauen, sich einfühlen, wie in der Liebe.

MANNHEIMER MORGEN

SAMSTAG 15. SEPTEMBER 2018 • 73. JAHRGANG • NR. 214

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG

Brixy

Porträt: Der Mannheimer Maler Dietmar Brixy hat einen unverwechselbaren Stil geprägt

„Paradies wäre ein Wort“

Von unserem Redaktionsmitglied
Stefan M. Dettlinger

Im Sommer, als es sehr heiß war, da ging Dietmar Brixy immer wieder in die Pumpenhalle seines Gebäudes in Mannheim-Neckarau. Dort, sagt er, in der Kälte, habe er einen kühlen Kopf behalten. 23 Grad Celsius. Noch weiter unten, im Präsentationsraum, wo alles voller Kunst hängt, sinkt die Temperatur sogar auf 18 Grad. Paradiesische Verhältnisse für einen Künstler. Sie zeigen, wie weit Brixy gekommen ist. Als Maler. Als Geschäftsmann. Weltweit verkauft er. Seine großformatigen Bilder hängen in Miami, New York oder Hollywood, in Südafrika, Südamerika, Russland oder China, sie kleiden Wände von Geschäftsleuten und Privatkunden in ganz Europa. Und blickt man sich um im Atelier – es scheint, als könne der Mann, der seit 1991 freischaffend in Mannheim lebt, eine Werkstatt mit angestellten Malern aufmachen.



Es ist ein Kosmos. Der 1961 in Mannheim Geborene äußert sich in Farbe und Form opulent, emotional und, ja, kraftstrotzend. Die Formsprache ist floral, und wo sie nicht Spuren echter Vegetation aufweist, kämpfen sich wellenförmige, fast skulpturale Linien mühsam durch die Bildhorizonte. Es fließt. Es leuchtet. Es kämpft. Figuratives gegen Abstraktes. Barocke Pracht gegen Modernes.

In „Horizon“, der neuen Serie, scheint Gegenständlichkeit wichtig zu sein. Assoziationen wie Vorhang, Fenster oder Gebirge stellen sich ein. „Paradies wäre noch so ein Wort, das ich in den Ring werfen würde, oder auch Sehnsüchte“, sagt er. Er setze zwar konkret Begriffe, wolle aber „maximale Freiheit zu Assoziationen“ anbieten.

Das mit der Freiheit ist ohnehin sein Ding. Brixy ist alles. Nur kein Dogmatiker. Er verschließt sich nichts und niemandem. Seine Kunst ist sofort zu erkennen, er, der ursprüng-

lich von der Skulptur kam, hat es geschafft, fern jeglicher Verbote oder Gesetze der Kunst eine Ausdruckssprache zu entwickeln, die unverwechselbar ist. Niemand malt wie Brixy. Brixy malt wie niemand – obwohl der genaue Blick aufs Werk punktuell an andere Maler erinnert, von Ferdinand Hodler über den späten Ernst Ludwig Kirchner bis hin zum oszillierenden Drip- und Action-Painting eines Jackson Pollock.



KUNST & KULTUR

Woher das kommt? Man weiß es nicht. Überhaupt: Wie Kunst entsteht, bei Brixy, ob im Kopf oder beim Farbauftrag, das weiß Brixy selbst nicht. Malerei ist nonverbal. Man denkt sie sich nicht aus. Aber die letzte Anmutung, das finale Gesicht eines „Brixys“, das ist klar, es entsteht bei ihm immer in der Praxis. Und hat in seiner frohen Farbigkeit und expressiven Formsprache immer etwas Positives, Affirmatives, Lebensbejahendes. Tatsächlich: Es fällt nicht leicht, da beim Betrachten einen kühlen Kopf zu bewahren.



Die ganze Kunstwerkserie und Porträts:
morgenweb.de/kunstundkultur

